

Die Sackgumper oder das Bähnlein der sieben Aufrechten

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-597895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ulrich Weber

Die Sackgumper

oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten

28. FOLGE:

Und nun, hat es sich gelohnt?

Die sieben Aufrechten ziehen Bilanz

In der Ehe von Stadtrat Leimgruber kriselte es nach dem Fest. Germaine war nicht länger bereit, als Dame von Würde und Charme immer nur repräsentative Pflichten neben ihrem karrieresüchtigen Mann zu erfüllen – und Leimgruber strebte mit aller Macht einen Nationalratsstz an. Germaine trug sich – als gelernte Damenschneiderin – mit dem Gedanken, eine Boutique zu eröffnen. Eines Abends, nach dem Nachtessen, nahm sie ihren Mut zusammen und stellte ihren Mann vor Tatsachen.

«Was soll das alles?» brauste Leimgruber auf, «du willst mir doch nicht weismachen, du als Frau eines Stadtrats wollest ein Geschäft eröffnen? – Womöglich noch in Winkelrieden?» Nervös ging er in der Küche auf und ab und fügte bei: «Dafür braucht man natürlich viel mehr Startkapital, als du denkst.»

Germaine arbeitete weiter. «Willy, Evelyns Mann, hat das bereits für uns abgeklärt», sprach sie, «seine Bank streckt uns das Geld vor.»

Leimgruber wurde kalkweiss. «Und all dies hinter meinem Rücken! Und seit wann bist du eigentlich per du mit Willy, wenn ich fragen darf?»

Germaine rieb mit dem Lappen die Pfanne aus. «Ich habe ihm seinerzeit Vorschläge fürs Ehrendamentenue unterbreitet», antwortete sie ruhig, «und dass ich ihm Französischstunden gegeben habe, weisst du ja ...»

Der Stadtrat sprang wütend auf seine Frau zu, wollte sie packen und schütteln und tat es dann doch nicht. Zornig rannte er aus der Küche, hielt kurz inne und fragte noch: «Und wo willst du diese Boutique eröffnen?»

Germaine sah nicht auf. «Im neuen Gebäude der (Bella Vita)-Versicherung», antwortete sie, «im Erdgeschoss. Hermann Renggli hat's uns fest versprochen.»

Walter Leimgruber sagte nichts mehr.

Ein geheimnisumwitterter Stollen

Ende Sommerferien fiel endlich das alte «Bella-Vita»-Gebäude in Trümmer.

Beim umfangreichen Kelleraushub stiess die Bauequipe unvermittelt auf einen bisher wenig bekannten Seitenarm der Hallerschen Stollen, womit dieses geheimnisumwitterte unterirdische Labyrinth erneut ins Gespräch kam. Dani Renggli stieg bei dieser Gelegenheit zusammen mit seinem Vater und dem städtischen Werkmeister auch einmal hinunter und war sogleich fasziniert von diesem verwirlichen System von Gängen, die der legendäre Johann Nepomuk Haller vor 200 Jahren bergfachmännisch und mit grossem finanziellem Aufwand unter der Stadt hatte vorantreiben lassen. Wenn die Pläne stimmten, dann musste ein Stollen sogar direkt unter Renggli und Wengers Haus an der Kirchgasse hindurchführen, ein Gedanke, der Danis Phantasie mächtig beflügelte.

«Wisst ihr noch?»

Im Siebnerklub knüpfte man allmählich wieder an die guten alten Zeiten an. Endlich fanden die Männer auch wieder reichlich Zeit zum Kegeln und zum Jassen, wie damals, als noch niemand etwas von einem «Eidgenössischen» in Winkelrieden gewusst hatte. Und doch war es nicht mehr wie früher. Man war einige Jahre älter geworden; der eine spürte vermehrt sein Rheuma, den andern plagten ab und zu die Nierensteine.

Als sie wieder einmal so schön beieinander sassen, blätterte Bruno Kohler in einer alten Agenda und sagte plötzlich: «Freunde, wisst ihr, was wir vor ziemlich genau vier Jahren, ebenfalls hier, beschlossen hatten?»

Nun begann das grosse Rätselraten, ohne dass die andern der richtigen Antwort allerdings nur einigermaßen auf die Spur kamen.

«Vor vier Jahren», schmunzelte Bruno, «reifte hier im Schosse unserer Versammlung die glanzvolle Idee heran, das Sackgumperfest nach Winkelrieden zu bringen!»

«Jesses, sind das schon vier Jahre her!» war die allgemeine Reaktion, und die Männer begannen sich wehmütig an den denkwürdigen Abend zu erinnern.

«Jaja, ich sehe die Runde noch vor mir», sprach Hermann bedächtig, «dort sass der Othmar, unser Obervogel, und rief plötzlich: (Ich hab's! – Wir organisieren das Sackgumperfest!)»

«Richtig», bestätigten die andern, «sagte der Othmar!»

«Und jetzt, Freunde, hat es sich gelohnt?» fragte Willy. Das war natürlich nur eine rhetorische Frage.

«Und ob!» erscholl es wie aus einem Munde. Die sieben bekamen gläserne Augen.

CVP kontra Freisinn

Im übrigen hatten die sieben Aufrechten durchaus den Eindruck, im Laufe dieser Jahre zu eigentlichen Respektspersonen in der Stadt emporgestiegen zu sein. Als nun ein CVP-Stadtrat wegen Ortswechsels mitten in der Amtsperiode zurücktrat, gab es auch innerhalb des Siebnerklubs starke Kräfte, welche der CVP den Sitz streitig machen und einen liberalen Gegenkandidaten aufstellen wollten, und man dachte bald einmal an Hermann Renggli. Während des «Eidgenössischen» hatte er sich schliesslich in ungeahnter Masse profiliert und einige Male Leimgruber und Konsorten unerschrocken die Kappe gewaschen.

Die im mehrheitlich reformierten Winkelrieden eher kleine, aber aktive Christlichdemokratische Volkspartei (CVP) dachte selbstverständlich nicht daran, ihren Sitz im Stadtrat preiszugeben, und nominierte schnell und entschlossen Dr. Linus Nüssli als ihren Kandidaten. Das war in der Tat ein geschickter Schachzug, denn als Sackgumper-Generalsekretär hatte er sich im Rahmen des Festes hohe Verdienste erworben und sich das Image eines volksverbundenen Mannes aneignen können.

Die Kandidatur Nüssli stachelte die Winkelrieder Freisinnigen erst recht an, und Hermann Renggli wurde auch an diesem Abend wieder vehement bedrängt, die ausgezeichnete Aus-

gangslage zu nutzen. Mit seiner Intelligenz, seiner langjährigen Erfahrung und seinen imponierenden Körpermassen steche er den Neuzuzüger Nüssli hundertmal aus, er als uralter Winkelrieder!

Hermann fühlte sich selbstverständlich sehr geschmeichelt, weigerte sich aber standhaft, zu diesen Wahlen anzutreten. Erstens sei er doch bereits zu alt für solche Kalbereien, zweitens habe er ja jetzt das Dorli, welches ihn genügend beschäftige, und drittens wolle er es lieber wieder ein wenig bequemer haben.

Die andern Aufrechten mussten Hermanns Entscheid schliesslich akzeptieren. Er wie sie alle waren eben aus anderem Holz geschnitzt als diese Karrieristen, die ein «Eidgenössisches» nur als Sprungbrett für ihre eigenen Ambitionen benützten. Draufgänger Linus Nüssli wurde problemlos in den Stadtrat gewählt.

Gestärkter Schweizergeist

Zwei, drei Stunden später schlurften die Männer schweren Schrittes, aber mit gestärktem Schweizergeist in der Brust durch die stillen Gassen den häuslichen Gefilden entgegen, wo die Frauen wieder eine Folge mehr von «Dallas» oder «Denver» konsumiert haben mochten und jetzt hoffentlich schon schliefen. Der eine oder andere hatte sich vielleicht noch über einen unanständigen Jugoslawen zu ärgern, der in seiner Not an die nächstbeste Hauswand pisste, oder über einen verlausten Kantonsschüler, der mit seiner Freundin am Strassenrand schäkerte, ohne den Motor seines Mofas abzustellen. Im grossen und ganzen aber schritten die Männer selbstbewusst und zufrieden heimwärts. Man hatte ein Bombenfest auf die Beine gestellt, das gesunde, unverfälschte Schweizerart aufs neue hatte Urständ feiern lassen. Und allen klang wonnig der stolze Satz in den Ohren nach: Es hat sich gelohnt!

Vorabdruck in gekürzter Fassung mit freundlicher Genehmigung des Wado Verlags, Zürich

Bestellschein für signierte Exemplare auf Seite 20